

reich der Psychotherapie wird dem Einfluss von Religion, Religiosität und Spiritualität zunehmend eine besondere Bedeutung beigemessen.

Die Autorin macht deutlich, dass empirisch gesicherte Daten für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der gegebenen Thematik und den damit einhergehenden Diskussionen und Auseinandersetzungen als unumgänglich gelten. Um diesem Anspruch in einer entsprechenden Weise nachkommen zu können, wurde eine bundesweite empirische Personalstudie in hierfür ausgewählten Fachkliniken für Psychiatrie und Psychotherapie durchgeführt. Die Inhalte der Studie sollen aufzeigen, welche Bedeutung die eigene, personenbezogene Spiritualität des ärztlichen, therapeutischen und pflegerischen Personals auf das Personal selbst sowie für die PatientInnen und deren therapeutischen Krankheitsverlauf hat. Im Rahmen dieser Studie waren die nachstehend angeführten Fragestellungen leitend:

„Frage 1: Wie spirituell ist das psychiatrische Personal? Frage 2: Welche Ansicht hat das psychiatrische Personal zur Religiosität bzw. Spiritualität seitens der Patienten/-innen? Frage 3: Wie ist Religiosität bzw. Spiritualität in die psychiatrische Behandlung integriert? Frage 4: Wie kooperiert das psychiatrische Personal mit klinischen Seelsorgern/-innen in Psychiatrie und Psychotherapie? Frage 5: Wieweit sind religiöse bzw. spirituelle Themen im Ausbildungsbzw. Fortbildungsprogramm in Psychiatrie und Psychotherapie vorhanden?“ (84).

Die Ergebnisse der Studie machen deutlich, dass die eigenen religiösen bzw. spirituellen Einstellungen und Werthaltungen für das behandelnde Fachpersonal selbst eine entsprechende Bedeutung hat, insbesondere in Hinblick auf einen förderlichen Umgang mit Stressbelastungen. Hinzu kommt, dass religiöse und spirituelle Themen als Inhalte der Behandlung aus der Sicht des Fachpersonals für angemessen betrachtet werden, sofern diese Themen von den PatientInnen selbst eingebracht werden. Die Studie zeigt auch auf, dass Religiosität und Spiritualität in der psychiatrischen Behandlung positiver wahrgenommen werden, wenn das Fachpersonal die eigene Religiosität und Spiritualität für wichtig erachtet. Dass im Klinikalltag die Zusammenarbeit zwischen dem psychiatrischen Personal und den KlinikseelsorgerInnen als sehr begrenzt aufzufassen ist, wird in dieser Studie ebenso herausgestellt wie der Umstand, dass in den Ausbildungs- und

Fortbildungsprogrammen für das psychiatrische Fachpersonal sowohl religiösen als auch spirituellen Themenbereichen bislang praktisch noch keine besondere Bedeutung zukommt. Vor diesem Hintergrund, aber auch vor dem Umstand, dass der Hoffnung auf Genesung während der medizinischen Behandlungszeit eine sehr bedeutsame Rolle zukommt, sollten aus der Sicht der Autorin die Themenbereiche Religiosität und Spiritualität zu einem integrativen Bestandteil der interdisziplinären medizinischen Forschung werden.

In einer Zusammenschau der dargestellten Inhalte darf festgehalten werden, dass der vorliegende Band der Freiburger Caritaswissenschaft wertvolle Einsichten in die theoretischen Hintergründe und Befundlage der bisherigen empirischen Forschung zu diesem Themenbereich, insbesondere jedoch in die Ergebnisse der dargestellten Personalstudie und die damit einhergehende Diskussion bietet.

Linz

Hans Peter Dirngrabner

THEOLOGIE

◆ Wink, Walter: *Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit*. Herausgegeben von Thomas Nauerth und Georg Steins und übersetzt unter Mitwirkung von Anka Schneider und Anja Mehrmann. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2014. (176) Pb. Euro 19,95 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-7917-2591-8.

Der 2012 verstorbene New Yorker Neutestamentler Walter Wink ist eine feste Referenzgröße in der amerikanischen Theologie. Kaum jemand hat sich wissenschaftlich so nachhaltig wie er um eine Theologie der Gewaltfreiheit bemüht, kaum jemand war biografisch so gut dafür geeignet. Er war in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung aktiv, engagierte sich gegen den Vietnamkrieg und trat zu einer Zeit für die nukleare Abrüstung ein, als das noch im Geruch des Vaterlandsverrats und des Defätismus stand. Sein Hauptwerk ist die sogenannte „Powers“-Trilogie. 1984 erschien der erste Band „Naming the Powers“, auf den 1986 „Unmasking the Powers“ und schließlich 1992 „Engaging the Powers“ folgte. Wink setzte in seiner darin entwickelten Interpretation des Neuen Testaments – theologiegeschichtlich in der Tradition von H. Schlier und W. Stringfellow – bei der biblischen

Rede von „Mächten und Gewalten“ an. Für ihn war das kein bloß begriffliches Residuum aus einer vorwissenschaftlichen Zeit, das man als aufgeklärter Mensch nur noch ignorieren könne. Er sah darin vielmehr einen Schlüssel für ein umfassendes Verständnis der biblischen Botschaft insgesamt, die dadurch auch in ihrer einzigartigen Aktualität für die von Gewalt bedrohte Gegenwart greifbar gemacht werden könne. Die drei Bände von Winks Trilogie sind nie ins Deutsche übersetzt worden. Nunmehr liegt allerdings mit „Verwandlung der Mächte“ eine deutsche Ausgabe des Buches „The Powers That Be“ von 1999 vor, das Wink als Zusammenfassung seines dreiteiligen Werkes für eine breitere Leserschaft konzipiert hat.

Das Buch ist in zehn Kapitel eingeteilt, die oft einen etwas repetitiven Charakter haben, aber doch nach einer bestimmten Logik geordnet sind. In den ersten beiden Kapiteln beschreibt Wink, worauf sich seiner Auslegung nach die Rede von „Mächten und Gewalten“ grundsätzlich bezieht. Es geht dabei nicht um mythologische Vorstellungen von Engeln oder Dämonen, sondern um die fundamentale Erkenntnis, dass im „Zentrum handfester Institutionen der Gesellschaft [...] etwas Geistiges“ (21) zu entdecken ist. Alles, was ist, hat eine spezifische geistige Qualität. Diese geistigen Qualitäten sind Teil der guten Schöpfung, weil sie die geschaffenen Wirklichkeiten erst zu dem machen, was sie sein sollen. Sie sind in dem, was die Theologie Sündenfall nennt, jedoch pervertiert worden und lenken deshalb die Menschen von Gott auf sich hin und verführen zum Götzendienst – zur Anbetung von Staat, Wirtschaft, Krieg, Familie. Miteinander verbunden bilden die gefallenen Mächte das „Herrschaftssystem“ (46 u. ö.), das vom „Mythos der erlösenden Gewalt“ – ein zentraler Begriff in Winks Denken – getragen wird. Dieser herrschaftslegitimierende Mythos, der seit Jahrtausenden von Menschen aller Kulturen, Religionen und sozialen Schichten wie selbstverständlich geglaubt wird, besteht im Glauben, „dass Krieg Frieden bringt, dass Macht Recht schafft“ (48). Er ist bis heute enorm wirkmächtig und bedient sich sogar der Sprache, Strukturen und Symbolik des Christentums, ist aber von völlig anderer Art, denn: „Sein Symbol ist nicht das Kreuz, sondern das Fadenkreuz eines Gewehrs.“ (62) Aber die Mächte sind nach Wink nicht nur gefallen, sie sind auch erlösungsfähig: In den Kapiteln 3 bis 5 entwickelt Wink eine Lesart des Neuen Tes-

taments, die das Wirken Jesu in erster Linie als eine umfassende Transformation der pervertierten Mächte in der Welt liest, durch die sie vom zersetzenden Mythos der erlösenden Gewalt gelöst werden. Diese Er-Lösung besteht in einer „neuen Art zu leben“ im Geist der unnachgiebigen Gewaltfreiheit; Wink nennt diese spezifische Form zu leben den „„dritten Weg‘ Jesu“, der sich weder in Passivität erschöpft noch in ausweglosen Situationen doch wieder den Weg der Gewalt geht (89). Wink bemüht sich, an einzelnen Beispielen zu zeigen, dass Jesu Handlungsanweisungen für Situationen der Gewalt – die andere Wange hinhalten, die zweite Meile gehen etc. – allesamt dazu dienen sollen, Unterdrückten „„eine Möglichkeit des Protests“ (97) zu bieten und ihnen „ein Mindestmaß an Initiative“ zu ermöglichen, um die Unterdrücker zu zwingen, „sie in einem ganz neuen Licht zu sehen.“ (99). Jesus ebnet so Wink zufolge einen „Weg, sich den herrschenden Mächten zu widersetzen, ohne ihnen ähnlich zu werden.“ (98) Die Kapitel 6 bis 8 diskutieren die Frage nach der konkreten Umsetzung dieses dritten Weges Jesu. Es ist, wie er an mehreren Beispielen zeigt, ein anspruchsvoller Weg, der vollen Einsatz erfordert, denn „Gewaltfreiheit ist keine Methode, persönliche Opfer zu vermeiden“ (105). Es kann den Einsatz des eigenen Lebens bedeuten, das Kreuz im wahrsten Sinn des Wortes. Dann aber ist Gewaltfreiheit erfolgreich, so Wink – und das sei sogar historisch greifbar, sogar im Kampf gegen Hitler. „In Wahrheit wirkt Gewaltfreiheit im Allgemeinen da, wo Gewalt wirkt, und wo sie fehlschlägt, würde meist auch Gewalt misslingen.“ (136) Jedenfalls bricht auch in scheinbar erfolglosen Akten der Gewaltfreiheit das von Jesus verkündete Reich Gottes an, das den Mythos der erlösenden Gewalt überwindet. In den beiden abschließenden Kapiteln 9 und 10 geht Wink besonders auf die spirituelle Seite des dritten Weges Jesu ein. Man kann ihn letztlich nicht gehen, ohne den Feind zu lieben – und das verwandelt nicht nur den Feind und die Welt, sondern auch einen selbst. „Der Feind kann ein Weg zu Gott sein. Wir können uns mit unserem Schatten nicht aussöhnen, außer durch unseren Feind“ (144). Feindesliebe ist „ein Leben in der Erwartung von Wundern“ (149) – aber diese Wunder geschehen tatsächlich, wie Wink immer wieder unter Hinweis auf Gandhi, King, Südafrika und die Umbrüche von 1989/90 schreibt. Dieser realistische Glaube an Wunder ist aber nur in der

Schule des Gebets möglich, die das Gebet nicht nur als Zwiesprache zwischen Gläubigem und Gott versteht, sondern auch die allzu große Widerstandskraft der gefallenen Mächte und Gewalten wahrnimmt, die erst noch überwunden und erlöst werden müssen. „Ein Gebet, das die herrschenden Mächte ignoriert, endet damit, Gott die Schuld an dem von den Mächten verursachten Unheil zu geben.“ (163) Man muss die Mächte und Gewalten erkennen, als das was sie sind – gefallen und pervertiert –, aber auch an der Hoffnung festhalten, dass sie von Gott verwandelt und heil gemacht werden können. So kann man bis zuletzt aktiv gewaltfrei handeln – und so wird die Welt verändert.

Man wird Wink in einigen seiner Analysen ein wenig veraltet finden, nicht zuletzt weil das Buch 1999 im Original veröffentlicht worden ist und die große Herausforderung von sich religiös legitimierender Gewalt, die das 21. Jahrhundert so massiv umtreibt, relativ wenig ins Auge fasst. Es ist auch zu konstatieren, dass Wink unter Hinweis auf den Theologen R. Schwager (vgl. 79 f.) herausfordernde biblische Stellen, in denen massive göttliche Gewalt erzählt wird, zwar anspricht, sie aber nicht wirklich diskutiert und problematisiert. Vor allem bezüglich des Verhältnisses zwischen Altem und Neuem Testament bleiben hier Fragen offen. Wink zeigt auch eine gewisse Unbekümmertheit, politische Umwälzungen des 20. Jahrhunderts – in Mittel- und Osteuropa, in den Rassenbeziehungen in Amerika, in Südafrika – mit göttlichem Wirken in Verbindung zu bringen. Das wirkt gerade im Rückblick mitunter vorschnell. Auch seine Rezeption des Kulturtheoretikers R. Girard, der die Bibel mit Blick auf die Opferfrage ebenfalls als fundamental neue Stimme gegen den Mythos erlösender Gewalt versteht, ist mitunter unkomplex und denkt ihn kaum theologisch weiter (vgl. 79–84). Dennoch: Das Buch ist noch immer eine erfrischende und kreative Stimme, die unter dem Stichwort der „Mächte und Gewalten“ die Wichtigkeit einer Theologie angesichts der allgegenwärtigen Strukturen der Gewalt massiv hervorhebt – ein Anliegen, das heute aktueller ist denn je. Theologen, aber auch interessierte Nicht-Theologen werden es mit Gewinn lesen. Man darf den Herausgebern, die in ihrer Einleitung (11–18) die Theologie Winks „in a nutshell“ präsentieren, dankbar sein, dass diese Stimme nunmehr auch im deutschsprachigen Raum gehört werden kann.

Innsbruck

Mathias Moosbrugger

THEOLOGISCHE AUTOREN

◆ Guardini, Romano: *Der Tod des Sokrates. Eine Interpretation der platonischen Schriften Euthyphron, Apologie, Kriton und Phaidon* (topos taschenbücher 430). Verlagsgemeinschaft *topos plus*, Kevelaer 82013. (285) Pb. Euro 13,90 (D) / Euro 14,30 (A) / CHF 20,50. ISBN 978-3-8367-0430-4.

Welchen Sinn macht es, ein Buch mehr als 67 Jahre nach seiner Abfassung neu zu drucken? Wenn alles Modische verschwunden ist, der Verfasser nicht das Audimax der Münchner Universität füllt, vielen der Name „Romano Guardini“ nichts mehr sagt und dennoch seine Schriften neu aufgelegt und hoffentlich auch gelesen werden, dann liegt offensichtlich ein „Klassiker“ vor uns, der sich seinerseits vorwiegend mit der bedeutenden Weltliteratur befasst. Bereits das Vorwort macht dies deutlich: „Das Schicksal des Sokrates ist eines der wesentlichen Themen der abendländischen Geistesgeschichte.“ (11) Mehr als 25 Jahre hat sich Guardini mit den platonischen Schriften auseinandergesetzt. Er nennt es eine geistige „Begegnung“ und beschreibt diese als „Zusammentreffen mit einer geschichtlichen Gestalt, die unverwechselbar sie selber ist und doch Allgemeingültiges vertritt“ (11). Die historisch-kritische Fragestellung interessiert den Verfasser nicht. Er bezieht sich auf die Texte Platons, also auf jenen Sokrates, der „die Schriften Platons tragend, im philosophischen Leben des Abendlandes weitergewirkt hat“ (15). Platon war noch ein junger Mann gewesen, der in Sokrates seinen Meister gefunden hat, von ihm „nicht nur verehrt, sondern geliebt, und weggenommen durch ein Ereignis, in welchem der Schüler nichts anderes als Unrecht und Unheil sehen“ konnte (24). Es sind vier Schriften, die vom Verfasser behandelt werden: das erste Buch „Euthyphron“ „gibt eine Art Exposition zum Ganzen. Er zeigt den Mann und lässt die Bedingungen fühlen, unter welchen er den ihm bevorstehenden Kampf wird austragen müssen“. Das zweite Buch „Apologie“ „bringt die Auseinandersetzung selbst“, im dritten Buch „Kriton“ tut sich die Möglichkeit auf, dem Tod doch noch zu entgehen. Das vierte Buch „Phaidon“, in dem Platon seine ganze Meisterschaft entfaltet, „stellt das Ganze in das Licht der Ewigkeit und zeigt den Ausgang selbst“ (117 f.).

Warum wird Sokrates der Gottlosigkeit angeklagt? Warum erscheint er dem politischen